Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
Zeitungs-Preisliste No. 6193)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2226 — **Ahrensburg, Sonnabend, den 30. September 1893** — **16. Jahrgang.**

Hierzu:
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt.“

Aus Süd-Afrika.

Bei dem Interesse, das den Vorgängen in Südafrika nach der Gründung der deutschen Kolonie in jener Gegend auch in Deutschland entgegengebracht wird, dürfte es angebracht sein, auf die Verwickelungen hinzudeuten, die dort zwischen der Britisch-Ostafrikanischen Gesellschaft und den eingeborenen Bewohnern des Matabelelandes entstanden sind. Freilich liegen die Gegenden, in denen ein Zusammenstoß zwischen den beiden feindlichen Mächten erfolgen kann, fern von den deutsch-ostafrikanischen Besitzungen, und deshalb ist eine unmittelbare Rückwirkung auf die letzteren wohl nicht zu besorgen. Englands Besitz erstreckt sich von der Südspitze, Kapland, durch die Mitte des schwarzen Erdtheils nördlich bis zum Tanganjika-See, nahe dem Aequator und stößt bei dem genannten See mit der Südgrenze von Deutsch-Ostafrika zusammen. Das Matabele-Land liegt im östlichen Theil der britischen Interessensphäre und erstreckt sich von Norden nach Süden etwa 180 Meilen lang vom Sambesi bis zum Limpopofluß, in der Breite von Ost nach West mißt er ca. 150 Meilen, im Osten an die portugiesischen Besitzungen grenzend und westlich fast bis zur Mitte Afrikas reichend. Thatsächlich aber dehnt, wie das holländische Blatt „De Amsterdammer“ schreibt, der Matabelenkönig Lobengula seine Herrschaft viel weiter aus, das genannte Blatt berichtet weiter:

Die Matabele sind ein kriegerisches Volk, sie stammen von den Zulu ab und haben die Ureinwohner des Landes entweder ausgerottet oder vertrieben. Das Land ist äußerst fruchtbar, hat Ueberfluß an Wasser und Wäldern, ist sehr gesund und fast ganz fieberfrei, also für Kolonisation durch Europäer in hervorragendem Grade geschickt. Wie bei den Zulu, ist auch hier die gesammte männliche Bevölkerung militärisch eingetheilt, an die Stelle der früheren Waffen, Assegai und Schild mit Büffelhaut, sind jetzt größtentheils Feuerwaffen getreten, denn für die an verschiedene Europäer verliehenen Bergwerkskonzessionen ließ sich Lobengula einen Theil der Kaufsumme stets in Henry-Gewehren und Schießbedarf entrichten. Was den König Lobengula selbst betrifft, so laufen die Berichte über seinen Charakter und seine Herrschereigenschaften weit auseinander, je nachdem die schwarze Majestät es der Mühe werth hielt, auf seine Besucher einen mehr oder weniger günstigen Eindruck zu machen. Darin stimmen übrigens alle Berichte überein, daß er seinen Unterthanen gegenüber einer der blutgierigsten und unmenschlichsten Tyrannen ist. Ein Kaffernhäuptling, der einer der Frauen des Königs nicht mit dem nöthigen Respekt begegnet war, wurde auf seinen Befehl langsam zu Tode gemartert, indem man ihm mit einem glühenden Messer Tag für Tag ein Stück Fleisch aus seinem Körper schnitt, und die Henker hatten überdies den Befehl, ihrem Schlachtopfer noch die Augen auszustechen und die Zunge auszuschneiden, wenn der Gemarterte im Begriffe sei, den Geist aufzugeben. Einem Kaffer, der sich vermessen hatte, von dem für den König bestimmten Bier zu trinken, ließ er Lippen, Nase und Ohren abschneiden und die Stirnhaut über die Augen ziehen. Wie es in den Raubkriegen zugeht, die Lobengula gegen feindliche Kaffernstämme und die Bewohner von Maschonaland von Zeit zu Zeit unternimmt, läßt sich denken. Die ganze Bevölkerung, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, mit Ausnahme der alten Frauen welche die Kriegsbeute tragen müssen, wird ausgemordet; letztere werden, wenn sie mit ihrer Last im Lager angekommen sind, an Bäume gebunden, um welche trockenes Gras aufgestapelt wird, welches man dann anzündet; dies ist eine große Festlichkeit, und der König mit seinem Hof und allen Stammeshäuptern wohnen derselben bei. Manchmal werden die gefangenen männlichen Kinder verschont, diese dürfen dann aber nur mit Fleisch, mit Ausschluß aller Pflanzenkost, ernährt werden, und diejenigen, welche so kräftig sind, diese Erziehungsmethode auszuhalten, werden später dem königlichen Heere einverleibt, das etwa 15,000 Mann stark sein soll.

Wie die neuesten Berichte melden, sucht die englische Regierung ein aggressives Auftreten gegen Lobengula zu vermeiden, und der Uebermuth des Kaffernfürsten, dem dies natürlich nicht unbekannt bleiben kann, wird dadurch nur gesteigert werden. Die einzigen Bundesgenossen, auf welche die Britisch-Ostafrikanische Gesellschaft rechnen könnte, sind die Maschona; aber diese sind feig und unkriegerisch und würden den Kriegern Lobengula's niemals standhalten. Und doch wird es im Interesse der Selbsterhaltung nöthig sein, größere Kräfte zu entfalten, die den Kaffernkönig, wenn auch nicht unschädlich machen, so doch in die gebührenden Schranken zurückweisen können. Die Gesellschaft hat sich, wie es scheint, einen Augenblick auf die Hülfe der Buren in der Südafrikanischen Republik verlassen, aber Präsident Krüger erließ am 1. September die bekannte Proklamation, durch welche die Anwerbung bewaffneter Buren zum Kriegsdienst gegen die Matabele verboten wird. Es hieß hier: Heute mir, morgen dir! Denn im Jahre 1879, als die Buren mit dem Kaffernhäuptling Secocuni in einen Krieg verwickelt waren, hatten sie ebenfalls versucht, in den englischen Besitzungen Mannschaften für den Kriegsdienst zu werben, waren aber durch die Einsprache der englischen Kapregierung daran verhindert worden. Jedenfalls ist es eine eigenthümliche Wendung des Schicksals, daß England in Afrika, wo es die Buren überall zu verdrängen sucht, genöthigt ist, auf ihre Hülfe zu rechnen.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg,** 29. September. Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich dieser Tage in Wulfsdorf. Die Frau des Arbeiters Leimann war mit den Vorbereitungen zum Brotbacken beschäftigt und hatte ein älteres Kind mit der Beaufsichtigung ihres dreijährigen Knaben beauftragt. Trotzdem gelangte der Kleine an einen mit kochendem Wasser gefüllten Grapen und riß diesen um, so daß die siedende Flüssigkeit sich über das umgefallene Kind ergoß. Nach qualvollen Leiden erlag das bedauernswerthe Kind den erlittenen schweren Verletzungen.

* Schöffengericht, Sitzung vom 28. September. Schöffen: die Herren Offen und Tietjens. Ein Landmann aus Hummelsbüttel hatte wegen Uebertretung der Polizeiverordnung betr. das Feuerlöschwesen vom Amtsvorsteher einen Strafbbefehl von 3 Mk. erhalten. Er hatte gerichtliche Entscheidung beantragt und wurde kostenlos freigesprochen. — Ein Arbeiter aus Wulfsdorf war angeklagt wegen schwerer Körperverletzung und Diebstahls. Von diesen Anklagen wurde er freigesprochen, jedoch wegen einfacher Körperverletzung zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Eine Frau aus Langenharm wurde wegen Entwendung von Backwaaren zu 3 Mk. Geldstrafe evtl. 1 Tag Haft und wegen versuchten Betruges zu 5 Mk. Geldstrafe evtl. 2 Tagen Haft verurtheilt.

—* Auch an dieser Stelle möchten wir die geehrten Leser, welche unser Blatt durch die Post beziehen, höflichst auf die rechtzeitige Erneuerung des Abonnements zu Beginn des neuen Quartals aufmerksam machen. Für Nachbestellungen, mit denen Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern verbunden ist, berechnet die Post eine Gebühr von 10 Pfg.

Der Fluch des Mammons.

Novelle von **Leo Werner.** 4

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Wäre Berlitz ein feiner Menschenkenner gewesen, so hätte er beobachten können, wie ein merkwürdiger Schatten sich in des Banquiers Zacharus Antlitz legte, als er so begeistert von der Ehrlichkeit und Treue seines Dieners Daniel sprach, und daß Herrn Zacharus Hand leise zitterte, als er den Depotschein schrieb.

„Was soll ich Ihnen nun für Spekulationspapiere kaufen, Herr Berlitz?“ frug dann der Banquier mit gewohnter Sicherheit.

„Ich bitte um Ihre Vorschläge in dieser Hinsicht, Herr Zacharus, denn Sie wissen ja doch besser wie ich, welche Papiere die meisten Gewinnaussichten versprechen.“

„Nun so will ich Ihnen für 30000 Mark Diskonto-Kredit-Aktien kaufen, ferner 30000 Mark russische Eisenbahn-Aktien und für 40000 Mark amerikanische Pacifik-Bahn-Aktien, an welchen Sie vielleicht schon binnen einem Monat, spätestens aber in zwei bis drei Monaten eine hübsche Summe verdient haben werden.“

„Ich bin mit Ihrem Vorschlage durchaus einverstanden, Herr Zacharus,“ bemerkte Berlitz, „nur möchte ich mir die Frage erlauben, ob der Baron von Blankenfeld auch in solchen Papieren spekulirt.“

„Der Herr Baron zog in der letzten Zeit Obligationen von Zuckerfabriken vor, welche aber lange nicht die Gewinnaussichten als die Ihnen empfohlenen Aktien bieten.“

„Aber der Herr Baron sagte mir, daß er mit dieser Anlage sehr zufrieden sein könne, er bekäme hohe Zinsen und hätte auch an der Kourssteigerung profitirt,“ antwortete Berlitz mit geschwätziger Weisheit. „Und da ich noch mehr Geld in Gewinn bringenden Papieren anlegen will, so bitte ich Sie, mir morgen oder Ende dieser Woche auch noch für hunderttausend Mark solcher Obligationen von renommirten Zuckerfabriken zu kaufen. Sobald der Kauf vollzogen ist, bringe ich Ihnen das übrige Geld.“

„Wünschen Sie die Werthpapiere, das heißt, ich meine die Obligationen in Ihre eigene Verwahrung zu nehmen, Herr Berlitz,“ frug Zacharus scheinbar ganz beiläufig, „oder sollen dieselben Ihrem Depot bei mir zugefügt werden?“

„Ich denke, Ihre feuerfesten und diebessicheren Geldschränke sind fester als der meinige,“ entgegnete Berlitz lächelnd, „also können Sie auch die Obligationen in Verwahrung nehmen.“

„Ihre Wünsche sind für mich Befehle,“ bemerkte Zacharus lächelnd und mit einer leichten Verbeugung. „Wann werde ich die Ehre haben, Sie wieder bei mir zu sehen, Herr Berlitz?“

„Wahrscheinlich schon morgen, spätestens aber übermorgen, denn ich liebe immer eine rasche Abwickelung meiner Geschäfte.“

„Ich lege nämlich Werth darauf, Sie immer möglichst selbst zu sehen und zu sprechen, wenn Sie in mein Geschäft kommen, Herr Berlitz, denn dadurch werden Sie doch stets am besten bedient. Ich habe aber vor, meiner Frau, die verreist ist, vielleicht in nächster Woche, einen Besuch abzustatten und deshalb wäre es mir lieb, wenn Sie vor meiner Abreise noch einmal wieder vorkommen würden, damit ich selbst ihre weiteren Aufträge entgegennehmen und etwa gewünschte Auskünfte ertheilen kann.“

„Sehr freundlich von Ihnen, Herr Zacharus,“ erwiderte Berlitz und fühlte sich sehr geschmeichelt. „Ich werde jedenfalls vor Ablauf dieser Woche wiederkommen.“

Darauf verabschiedete sich Berlitz von dem Banquier und wurde von diesem freundlichst und mit tiefen Verbeugungen bis an die Thür begleitet.

Als Zacharus wieder in sein Privatkontor zurückgekehrt war, strahlten seine Augen von Freude und Hoffnung, denn der neue Kunde Rentier Bernhard Berlitz hatte mit seinem bereits gemachten und noch in Aussicht stehenden Depot alle Sorgen von dem waghalsigen und im Glücke sehr leichtfertigen Banquier genommen.

Die dem Kundenkreise und dem Publikum vollständig unbekannte und nicht leicht zu entdeckende Geschäftspraxis des in der Wahl seiner Mittel nicht gewissenhaften Banquiers Zacharus gab diesem ja die Macht in die Hände, die Depots seiner Kunden theils zur Vermehrung seines Betriebskapitals, theils zur Deckung seiner Verbindlichkeiten zu benutzen.

* * *

Als Daniel, Berlitzens Diener, mit der mit Staatspapieren angefüllten Reisetasche heimwärts ging erinnerte er sich daran, daß er für das Fräulein Emma heute noch einen Auftrag zu erledigen hatte, den er vielleicht unterwegs jetzt besorgen konnte.

Emma stand nämlich mit ihrem Verehrer, dem Forstassistenten Franz Heim seit ihrer Abreise von Gundersdorf in heimlichem Briefwechsel. Die Briefe Heim's kamen postlagernd an, und Daniel holte sie ab, um sie dann unbemerkt von den Späheraugen der Tante Susanne dem Fräulein in die Hände zu spielen.

Daniel, der gutmüthige, ehemalige junge Bauer, glaubte bei diesem seiner jungen Herrin erwiesenen Dienste durchaus nichts Unrechtes zu thun, denn wie er in seiner gutherzigen Einfalt die Treue auffaßte, so war er dieselbe auch dem Fräulein schuldig, und in dem Briefwechsel der jungen Dame mit dem Forstassistenten, der in den Augen Daniels ein großer Herr und ein ebenbürtiger Freier war, erblickte er auch nichts Unerlaubtes. Und da Fräulein Emma in der Residenz nie-

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[2]

—* Vom 1. Oktober an beginnt im hiesigen Amtsbezirk nach den Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, die Gottesdienstpause um 9½ Uhr Vormittags, die zulässige Verkaufszeit dauert demzufolge um die Mitte des Tages von 11½ Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags. Von dem genannten Tage an beginnt die zulässige Verkaufszeit für Bäcker, Milchhändler, Schlachter 2c. wie bisher um 5 Uhr Morgens, für die übrigen Handelsgewerbe um 7 Uhr Morgens.

Ahrensfelde, 28. September. Gestern fand in der hiesigen Schule eine Lehrprobe des von dem Königlichen Schulvisitatorium II der Gemeinde Ahrensfelde vorgeschlagenenen Lehrers J. Tiedemann in Hinschenfelde statt. Die zur Wahl eines Lehrers berechtigten Schulinteressenten waren fast sämmtlich auf erfolgte Einladung erschienen und erklärten einstimmig zu Gunsten des Lehrers J. Tiedemann auf ihr Wahlrecht für dies Mal verzichten zu wollen.

Altona, Landgericht, Strafkammmer I, 26. September. Die Dienstknechte Witten, Dittmer, Bormann, Langheim und Munck, gen. Vollstedt haben in Alt-Nahlstedt eine Schlägerei veranstaltet, hierbei thaten sich Witten und Bornemann besonders als Messerhelden hervor. Diese wurden zu je 5 Monaten, die übrigen zu je 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Barbier Metsch aus Nauendorf hat gebettelt und wurde verhaftet. Auf dem Transport zur Polizeistation äußerte er sich über die Verhältnisse im deutschen Reich und über die Person des Kaisers in strafbarer Weise. Wegen Majestätsbeleidigung wurde er zu 4 Monaten Gefängniß, wegen Bettelns und Landstreichens zu 4 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurtheilt.

Neumünster, 24. September. Die Delegirten-Versammlung von Tabak- und Zigarren-Fabrikanten und Händlern aus Schleswig-Holstein wurde heute in der „Tonhalle" hierselbst abgehalten. Es waren in derselben reichlich 50 Personen aus nachstehend verzeichneten Ortschaften anwesend: Neumünster, Wandsbek, Bergstedt, Mölln, Sonderburg, Friedrichstadt, Oldesloe, Schleswig, Hoisbüttel, Kellinghusen, Nortorf, Heide, Reinfeld, Barmstedt, Rendsburg, Elmshorn, Uetersen, Lauenburg, Plön, Herzhorn, Pinneberg, Rellingen, Segeberg und Flensburg. Es war somit aus den verschiedensten Gegenden des Landes die Versammlung besucht, doch waren einzelne größere Ortschaften, z. B. Kiel, nicht vertreten. Von dem stellvertretenden Vorsitzenden des deutschen Tabakvereins, Kaufmann Muhle-Hamburg, wurden die Verhandlungen geleitet. Der Gegenstand, um den es sich in den Berathungen handelte, war die Tabakfabrikatsteuer, die geplant ist. Den Verhandlungen hierüber wurde ein Petitions-Entwurf an den Reichstag gegen eine solche Steuer zu Grunde gelegt. In dieser Bittschrift wurde ausgeführt, daß die Tabak- und Zigarrenindustrie in nicht günstiger Lage sich befinde, daß sie dazu nun durch den Plan der Fabrikatsteuer beunruhigt werde. Ihre Existenz sei bei Einführung einer solchen Steuer ernstlich bedroht, besonders auch in Schleswig-Holstein und im Norden Deutschlands. Eine Verschiebung der Produktion nach Süddeutschland würde die Folge sein. Viele Zigarrenarbeiter würden brotlos werden, Tausende von Existenzen würden untergraben. Das finanzielle Ergebniß der Fabrikatsteuer würde hinter den Erwartungen zurückbleiben. Die Schlußbitte der Petition lautet wörtlich: „Wir unterzeichneten Tabak- und Zigarren-Fabrikanten der Provinz Schleswig-Holstein hoffen daher, daß der hohe Reichstag die geplante Vorlage einer Fabrikatsteuer nicht annehmen, sondern lieber die Einbringung einer Vorlage zur sofortigen Einführung des Tabakmonopols unter Entschädigung der Betreffenden veranlassen wird." — Mit Einstimmigkeit nahm die Versammlung diese Petition an, trotzdem der in der Versammlung anwesende Reichstagsabgeordnete Thomsen-Zennhusen entschieden rieth, nicht direkt auf Einführung des Monopols hinzuweisen.

Kiel, 24. Septbr. Die hier in diesen Tagen abgehaltene bienenwirthschaftliche Ausstellung, die mit der 5. Wanderversammlung des deutschen bienenwirthschaftlichen Zentral-Vereins verbunden und in jeder Weise reichlich und gut beschickt war, wird, wie die „A. N." mittheilen, voraussichtlich mit einem Defizit abschließen. Die Unkosten sind recht beträchtlich, und die Ausstellung, welche für das große Publikum nur wenig Reiz hat, war hauptsächlich auch wegen des garstigen Wetters der letzten Tage schlecht besucht. Die Ausstellungs-Gegenstände sind mit 30,000 Mark versichert und über die Hälfte der Aussteller sind schleswig-holsteinische Bienenwirthe. So sind denn auch die beiden Hauptprämien in unserer Provinz verblieben. Der Bienenwirth Witt in Havetoft erhielt für die beste Gesammtleistung in allen Abtheilungen als Ehrenpreis zwölf silberne Eßlöffel im Etui und der Bienenzüchter Evers in Hohenwestedt für die beste schleswig-holsteinische Gesammtleistung als Ehrenpreis zwölf silberne Kaffeelöffel im Etui. Im Ganzen wurden Prämien zum Gesammtwerth von 8000 Mk. vertheilt.

Flensburg, 24. September. Wegen einer Aufsehen erregenden Duellaffäre verhandelte das hiesige Landgericht dieser Tage gegen den jetzt in Berlin wohnenden früheren Direktor des Nordseebades Westerland auf Sylt Dr. Pollacsek. Der Angeklagte war im Januar anläßlich der Feier des Geburtstages des Kaisers mit dem Amtsrichter Höpner auf Sylt in einen Wortwechsel gerathen und glaubte sich durch eine heftige Aeußerung des Letzteren beleidigt. Er übermittelte dem Amtsrichter durch einen Postboten eine Herausforderung, die auf Pistolen mit dreimaligem Kugelwechsel bei 15 Schritt Distanz lautete. Der Gegner lehnte die Forderung ab. Die Sache kam indeß an die Oeffentlichkeit und gegen Dr. Pollacsek wurde Anklage wegen Herausforderung zum Duell erhoben. Mit Rücksicht auf die gestellten scharfen Bedingungen beantragte der Staatsanwalt drei Monate Festung. Das Gericht erkannte auf eine Woche Festungshaft, weil der Herausforderer nicht den Tod seines Gegners beabsichtigt hatte.

Kreis Herzogthum Lauenburg, 24. Sept. In Groß-Sarau bei Ratzeburg brannten dieser Tage acht Gebäude nieder. Das Feuer entstand in dem Wohnhause des Gastwirths Aiemann und soll durch die Kinder, die sich Aeptel backen wollten, verursacht worden sein. Gerettet wurde aus diesem Gebäude fast nichts; leider kamen hier auch zwei Pferde und vier Kühe in den Flammen um. Ferner sind mehrere Tausend Mark Geld durch das Feuer vernichtet worden. Von dem Aiemann'schen Gewese sprangen die Flammen über nach dem Wohnhause des Dreiviertelhufners Steffen und äscherten dasselbe, sowie auch das Stallgebäude und die Kathe des genannten Besitzers ein. Das Feuer verbreitete sich sodann weiter auf das Ehleriche Gewese, das an den Landmann Knaak verpachtet ist, und in kurzer Zeit wurden auch hier Wohnhaus, Stallgebäude und Kathe in Asche gelegt. Einer weiteren Ausbreitung des Feuers wurde durch die mittlerweile an der Brandstätte erschienenen zahlreichen Feuerwehren vorgebeugt.

Kleine Mittheilungen.

— Der Verein „Militärische Kameradschaft" in Garstedt hatte von der Lotterie zum Besten eines Militär-Waisenhauses 30 Loose entnommen und auch einen Gewinn in Form eines Kammerbesens erzielt. Die nächste Generalversammlung wird darüber zu beschließen haben, was mit dem „Vereinsbesen" geschehen soll.

— Die neuerbaute Militärbäckerei in Bahrenfeld wird am 1. Oktober in Betrieb gesetzt werden. Dieselbe erhält ein Personal von 1 Oberbäcker, 2 Schießern und 6 Bäckern. Das 9. Armeekorps verfügt außer dieser noch über 5 Garnisonbäckereien, in Flensburg, Rendsburg, Schleswig, Itzehoe und Schwerin.

— Als ein Gartenbesitzer in Gravenstein kürzlich mit dem Abpflücken von Aepfeln beschäftigt war fand er zwei Aepfel, welche 460 und 470 Gramm wogen, also nahezu 1 Pfund das Stück.

— Der freiwilligen Feuerwehr in Hitzhusen wurde in Anerkennung ihrer thatkräftigen Hülfeleistung bei einem Feuer im Orte von der Versicherungsgesellschaft „Thuringia" eine Belohnung von 50 Mk. überwiesen.

— Eisenbahn-Präsident Krahn in Altona hat einen längeren Urlaut angetreten; derselbe leidet seit einiger Zeit an hochgradiger Nervosität.

— Nach einer Zählung haben die Mannschaften des in Sonderburg garnisonirenden 3. Infanterie Bataillons während des letzten Manövers in 22 Uebungstagen 1 382 200 Schritte zurückgelegt.

Hamburg.

— Vom 26. bis 27. morgens sind 6 Cholera-erkrankungen, darunter kein Todesfall gemeldet.

—* Eine freie Kommission von Bürgern der Stadt beschäftigt sich z. Z. mit dem Projekt, die Fäkalstoffe nicht mehr durch das Sielsystem der Elbe zuzuführen, sondern durch Anlage von Rieselfeldern zu absorbiren. Maßgebend ist für das Vorhaben natürlich die Besserung der sanitären Verhältnisse, die man durch das jetzige System der Verunreinigung der Elbe für schwer beeinträchtigt hält. Die Vorarbeiten der Kommission haben schon begonnen, man nimmt die Rieselfelder event. in einer Entfernung von 30—40 Kilometer von der Stadt an.

— Die bekannte Firma J. F. Krogmann, Zementfabrik und Baumaterialien (Hammerbrook), soll in Zahlungsstockung gerathen sein. Die Verbindlichkeiten derselben dürften etwa 3 Millionen betragen. Die Zahlungsschwierigkeiten sollen durch Kündigung bedeutender Kredite erfolgt sein.

— Ein Hamburger größerer Verein wollte vor einigen Tagen eine Vergnügungsfahrt nach Blankenese unternehmen. Die Theilnahme schien eine sehr rege werden zu wollen, so daß das Festkomitee einen größeren Dampfer charterte und bei dem Wirthe des betreffenden Lokals 400 Personen zu Tisch anmeldete. Als jedoch die Abfahrt stattfinden sollte, fanden sich im Ganzen — 13 Personen ein. Da der Dampfer einmal bezahlt werden mußte, so fuhr die Gesellschaft still vergnügt ab.

— Vom 27. bis 28. morgens sind 4 neue Cholerafälle, darunter ein Todesfall gemeldet. Außerdem starben zwei Heizer eines aus See nach Cuxhaven zurückgekehrten Dampfers an Cholera.

— Staatsanwalt Dr. Romen ist am Donnerstag aus dem Hamburgischen Staatsverbande geschieden und wird demnächst bei dem Landgericht Gnesen in Posen als Staatsanwalt eintreten.

Deutsches Reich.

Der Kaiser ist nach nur kurzem Aufenhalt in Potsdam am Mittwoch Nachmittag nach Swinemünde gereist und hat sich von dort an Bord der Yacht „Hohenzollern" nach Schweden begeben, um an Jagden auf Eichwild theilzunehmen.

Der „Hamb. Corr." ist in den Stand gesetzt, die zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck gewechselten Depeschen nachstehend zu veröffentlichen. Dieselben lauten:

Güns, den 19. September 1993. An den Fürsten Bismarck, Kissingen. Ich habe zu Meinem Bedauern jetzt erfahren, daß Ew. Durchlaucht eine nicht unerhebliche Erkrankung durchgemacht haben. Da Mir zugleich, Gott sei Dank Nachrichten über die stetig fortschreitende Besserung zugegangen sind, spreche Ich Ihnen Meine wärmste Freude hierüber aus. In dem Wunsche, Ihre Genesung zu einer vollständigen zu gestalten, bitte ich Ew. Durchlaucht, bei der klimatisch wenig günstigen Lage Varzins und Friedrichsruhs für die Winterzeiten in einer Meiner in Mitteldeutschland gelegenen Schlösser Quartier aufzuschlagen. Ich werde nach Rücksprache mit Meinem Hofmarschall das geeignetste Schloß Ew. Durchlaucht namhaft machen. Wilhelm.

Kissingen, den 19. September. An S. M. den deutschen Kaiser. Güns. Ew. Majestät danke ich aus tiefster Ehrfurcht für den huldreichen Ausdruck der Theilnahme an meiner Erkrankung, der neuerlich eingetretenen Besserung und nicht minder für die Absicht gnädiger Fürsorge für die Förderung meiner Genesung durch die Gewährung eines klimatisch günstigen Wohnsitzes. Meine ehrfurchtsvolle Dankbarkeit für die huldreiche Intention wird durch die Ueberzeugung nicht abgeschwächt, daß ich die Herstellung, wenn sie mir nach Gottes Willen überhaupt in Aussicht steht, am wahrscheinlichsten in der altgewohnten Häuslichkeit und deren Zubehör, in der Einrichtung und Umgebung zu finden glaube. Da mein Leiden nervöser Natur ist, so glaube ich mit meinem Arzte, daß das ruhige Winterleben in der gewöhnlichen Umgebung und Beschäftigung das förderlichste für meine Genesung sein würde und daß ein solcher Uebergang in neue mir bisher fremde Umgebungen und Verkehrskreise, wie es die Folge der Verwirklichung der huldreichen Absicht Ew. Majestät sein würde, in meinem hohen Alter im Interesse der Beseitigung der vorhandenen Störung meines Nervensystems zu vermeiden sein würde. Professor Schweninger behält sich diese seine und meine Ueberzeugung schriftlich zu begründen vor. Bismarck.

Wie wir kürzlich mittheilten, wurde in der Nähe der Militär-Schießstände in Düsseldorf ein 4jähriges Kind erschossen. Trotzdem bereits ca. 3 Wochen seither verflossen sind, ist zur Aufklärung des Unglücks von der Militärbehörde noch nichts geschehen. Von Seiten eines Gutsbesitzers, dessen Besitzung den Kugeln der Schießstände ausgesetzt ist, wurde an das Divisions-Kommando eine Eingabe gerichtet, in welcher um Einstellung des Schießens auf den Ständen ersucht wird, falls nicht genügende Sicherung gegen ähnliche Unglücksfälle getroffen sei. Die Eingabe ist noch nicht beantwortet. Der Vater des erschossenen Kindes wird gegen den Militärfiskus auf Zahlung einer Abfindungssumme klagen.

Mit der Veröffentlichung des Termins für die Urwahlen zum preußischen Landtage, die also am 31. Oktober stattfinden werden, ist das Signal für die preußischen Landtagsparteien gegeben worden, ihre Wahlvorbereitungen zu beschleunigen. Es beginnen denn auch nunmehr die Wahlnachrichten aus den verschiedensten Theilen Preußens zahlreicher zu fließen, dieselben lassen bis jetzt auf eine große Verwirrung und Zersplitterung unter den Parteien schließen. Auch in Sachsen, wo bekanntlich am 19. Oktober die Erneuerungswahlen zum Landtage stattfinden, beginnt die Wahlbewegung ein lebhafteres Tempo anzunehmen.

---

mals ohne des Vaters oder der Tante Begleitung ausgehen durfte, also nicht einmal unbemerkt selbst einen Brief zur Post tragen oder abholen konnte, so fand es Daniel ganz selbstverständlich, daß er diesen Dienst für das Fräulein besorgen müsse. Dabei ging er stets schlau zu Werke und war dabei verschwiegen wie das Grab, denn soviel wußte Daniel bereits von seinem Dorfe her, daß jede ordentliche Liebesgeschichte zunächst etwas Heimliches an sich haben und nicht gleich den übrigen dabei interessirten Personen verrathen werden durfte.

So ging er jetzt auf seinem Heimwege auch gleich zur Post, fragte dort so leise, daß ihn der Postbeamte kaum verstehen konnte, nach einem postlagernden Briefe mit der Bezeichnung G. G. 99 und sah zu seinem Erstaunen, daß ihm der Postbeamte zwei postlagernde Briefe mit dieser Ueberschrift überreichte.

„Da muß in Gundersdorf etwas passirt sein, daß der Herr Forstassistent gleich zwei Briefe schreibt," dachte Daniel und ließ kopfschüttelnd die beiden Schreiben in die innere Brusttasche seines Rockes verschwinden, und dann ging er eiligen Schrittes nach Hause.

Berlitz hatte in der Residenz eine sehr schöne Wohnung gemiethet und dieselbe mit prächtigen neuen Möbeln ausstatten lassen. Für die kleine Familie war die Wohnung allerdings viel zu groß, denn sie bestand aus einem feinen Salon, zwei großen und vier kleinen Zimmern. Aber Berlitz liebte es, in jener Hinsicht als reicher Mann aufzutreten, und bereits jedem Besucher seiner Wohnung Respekt vor seinem Geldbeutel einzuflößen.

Bedächtig ging eben Daniel mit der großen Reisetasche die breite Treppe, welche zu seines Herrn Wohnung führte, hinauf, und bewunderte nun wohl zum hundertsten Male die feine Einrichtung des schönen Hauses.

Am Eingange der Wohnung war ein glänzendes von schwarzem Glase hergestelltes Schild, auf welchem der Name „Bernhard Berlitz" in goldenen Buchstaben prangte, vor einer halben Stunde von einem Firmenmaler befestigt worden, und Daniel stand ganz erstaunt vor diesem Schilde.

„Wieder etwas Neues!" brummte er treuherzig, und setzte naiv hinzu: „Was man hier alles in der Residenz haben kann, das hätte ich mir in Gundersdorf nicht träumen lassen."

Dann trat der brave Bursche in die Wohnung, nachdem er bevor vorschriftsmäßig zweimal leise auf den Knopf der elektrischen Klingel gedrückt hatte, und übergab, wie es sein Herr befohlen hatte, der Frau Susanne die Reisetasche.

„Na, Gott sei Dank, daß Du mit der Reisetasche wieder hier bist, Daniel," erwiderte die alte Dame, und wog die Tasche in den Händen. „Du bringst wohl die ganzen Reichthümer wieder mit, Daniel?"

„Nein, nicht alle," entgegnete dieser. „Herr Berlitz hat eine Anzahl der Staatspapiere dem Herrn Banquier Zacharus gegeben, wo sie wahrscheinlich viel Zinsen bringen sollen."

Ich will Dich nicht ausforschen Daniel," fiel ihm darauf Frau Susanne ins Wort, „Herr Berlitz liebt das nicht, und ich will auch nicht von Dir erfahren haben, wo mein Bruder gewesen ist."

„Schon gut, schon gut!" rief Daniel mit den Augen zwinkernd, „ich habe wieder einmal unnütz geplappert."

„Dann ging er leise aus dem Zimmer und schlich auf den Zehen vor die Thüre der Stube des Fräuleins. Er pochte leise an die Thür, und als „Herein" gerufen wurde, trat er ein und übergab dem gnädigen Fräulein die beiden Briefe.

„Ich danke Dir, Daniel," sagte Fräulein Emma, als sie die beiden Briefe mit leichtem Erröthen entgegennahm.

„Haben gnädiges Fräulein Befehle für mich?" frug der Diener noch.

„Nein, jetzt nicht," erwiderte die junge Dame, worauf Daniel sich aus dem Zimmer wieder entfernte.

„Zwei Briefe von Franz!" flüsterte Emma Berlitz, und wurde ordentlich verlegen darüber, welchen Brief sie zuerst öffnen sollte. Sie prüfte den Poststempel auf beiden Briefen und fand, daß der eine am frühen Morgen und der andere am späten Abend aufgegeben worden war. Nun öffnete Emma natürlich zunächst den zuerst aufgegebenen Brief. Derselbe enthielt in der Hauptsache die Antwort des Geliebten auf Emmas Brief und schloß mit zärtlichen Liebesbetheuerungen, wie sie im brieflichen Verkehr zwischen Liebenden Sitte sind. Auch hoffte Franz auf ein nicht zu fernes Wiedersehen der Geliebten in Gundersdorf, denn Emma hatte versprochen, im Herbst mit der Tante Susanne einmal nach Gundersdorf zu kommen.

Der zweite Brief enthielt die überraschende Mittheilung, daß Franz Heim zum Assistenten bei dem Oberforstmeister Siegel ernannt worden sei und denselben auf eine große Inspektionsreise begleiten solle. Es gelte dies in Forstkreisen als eine bevorzugte Stellung für einen jungen Forstmann und er hoffte vielleicht, falls es ihm gelingen sollte, sich die Gunst des Oberforstmeisters zu erwerben, dadurch rascher Carriere machen zu können. Der Briefwechsel zwischen Emma und ihm würde durch die Versetzung und die neue Stellung aber leider wohl sehr unregelmäßig werden, und er bat Emma, zunächst einen weiteren Brief von ihm abzuwarten, da er schon morgen wegen des Antrittes seiner neuen Stellung abreisen müsse. Am Schlusse des Briefes beschwor der junge Forstmann die Geliebte, ihm in der Residenz, wo es so viele feine Herren gebe, welche ein so reiches und gutes Mädchen wie Emma Berlitz gern heirathen möchten, treu zu bleiben, wie er ihr stets treu bleiben werde.

„Deines braven Herzens bin ich ja sicher," bemerkte Franz Heim wörtlich in seinem Briefe, „aber Dein stolzer Vater, der ohne

In Bayern ist der neugewählte Landtag am Donnerstag vom Prinzregenten eröffnet worden.

Nach § 30 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 kann gegen denjenigen, der die ihm obliegende Steuererklärung trotz wiederholter Aufforderung nicht abgegeben hat, durch Beschluß der Regierung ein Zuschlag zu der staatlich veranlagten Einkommensteuer von 25 pZt. festgesetzt werden. Von dieser Bestimmung war für das Steuerjahr 1892/93 gegenüber einem Rentier in einer kleinen westpreußischen Stadt Gebrauch gemacht worden. Bei der Veranlagung zur Kommunalsteuer, die in jener Stadt nicht weniger als 410 pZt. der Staatssteuer ausmacht, erachtete sich der Magistrat befugt, diesen Prozentsatz nicht nur von dem ursprünglich veranlagt gewesenen Einkommensteuersatze, sondern auch von dem 25-prozentigen Zuschlage zu fordern, so daß also in Wirklichkeit der Zensit zu einer Kommunalsteuer von 512½ pZt. der Staatseinkommensteuer veranlagt wurde. Hiergegen erhob derselbe Einspruch und nach dessen Zurückweisung Klage mit dem Antrage, die Steuer auf 410 pZt. des veranlagten Betrages, ohne Hinzurechnung des Zuschlages von 25 Prozent, herabzusetzen. Diesem Antrage gemäß erkannte der Bezirksausschuß zu Marienwerder mit folgender Begründung: Nach der Entstehungsgeschichte des Kommunalabgabengesetzes könne es keinem Zweifel unterliegen, daß die Vorschrift des § 30 den Zweck verfolge, nicht etwa eine erhöhte Steuerveranlagung herbeizuführen, sondern zu der eigentlichen Veranlagung einen Strafzuschlag nur deshalb hinzuzufügen, weil der Steuerpflichtige die ihm bei der Ermittelung seines Einkommens obliegenden Verpflichtungen nicht erfüllt habe. Daraus ergebe sich aber ohne weiteres, daß der Kommunalzuschlag nur von der eigentlichen Steuerveranlagung, nicht auch von dieser Strafe zu berechnen sei. Auf Revision des Magistrats wurde diese Entscheidung von dem II. Senat des Oberverwaltungsgerichts am 19. Septbr. d. J. aus gleichen Gründen bestätigt.

Die Arbeiten der Berliner Tabaksteuer-Kommission haben endlich ein vorläufiges Ergebniß gezeitigt. Die „Süddeutsche Tabakszeitung" erfährt von angeblich zuständiger Seite Folgendes über die Grundzüge des neuen Tabaksteuerentwurfes: Er enthält eine Fakturasteuer von 40 pZt. auf Zigarren, und von 100 pZt. auf Zigaretten, Schneidetabak u. s. w., ferner Herabsetzung des Tabakzolles auf 45 Mark, Aufhebung der Inlandsteuer, Nachversteuerung fertiger Rohtabake und Fabrikate, Rückvergütung von Zoll- und Steuerdifferenzen, Aufhebung der Kontrole der Inlandlager und Einführung der Buchkontrole bei den Tabakpflanzern, Händlern und Fabrikanten. Die von der Kommission gehörten Sachverständigen sollen sich einhellig gegen diesen Entwurf eines Tabaksteuergesetzes ausgesprochen haben, dessen Aufrechterhaltung trotzdem von der Kommission beschlossen worden ist. Voraussichtlich wird er jedoch im Bundesrath erheblichen Abänderungen unterzogen werden. Auffälliger Weise ist über die Grundzüge des Weinsteuergesetzes noch nichts Näheres bekannt, obwohl die Verhandlungen der betreffenden Kommission schon vor einer Woche zum Abschlusse gelangt sein sollen.

Im Anarchistenprozeß gegen Leinert und Genossen in Berlin wurde Leinert, der der Zugehörigkeit zum Londoner Anarchistenklub „Autonomie" schuldig befunden wurde, zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt. Die anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

Ausland.

Dänemark.

Auf die Einladung der Prinzessin Marie besuchte dieser Tage der Czar die Kopenhagener Zentralstation der Feuerwehr, wo verschiedene Uebungen vor dem Kaiser vorgenommen wurden. Während der Uebungen ereignete sich ein trauriger Unglücksfall, indem ein Mitglied der Löschmannschaft von einer hohen Leiter hinunterstürzte und gerade vor dem Czaren als eine blutige Masse niederfiel. Der Czar hob den Unglücklichen auf und sorgte für seine Unterbringung. Der Unglücksfall machte auf alle Anwesenden einen sehr peinlichen Eindruck und die Uebungen hörten sofort auf.

Oesterreich-Ungarn.

Die Entdeckung des neuen Wiener Anarchistenkomplotts hat die österreichischen Sozialisten veranlaßt, in einer öffentlichen Kundgebung jede Verantwortung für das Thun und Treiben der verhafteten anarchistischen Verschwörer entschieden abzulehnen. Da in der That keinerlei Anhaltspunkte dafür vorhanden sind, daß die Haspel, Hahnel und Genossen irgendwelche Verbindungen mit der österreichischen Sozialistenpartei unterhalten hätten, so sind die Führer der letzteren bei ihrer Ableugnung jedes Zusammenhanges mit der anarchistischen Verschwörergruppe allerdings in ihrem Rechte.

Belgien.

Der Aufstand in den Kohlengebieten umfaßt bisher nur Bruchtheile der Arbeiter. Im Kohlenbecken von Charleroi sind 1700, im Mittelbecken 8000 und in der Borinage 5000 Arbeiter ausständig.

Rußland.

Aus der Stadt Gora-Kalwarya (Gouvernement Warschau) wird gemeldet, daß am Laubhüttenfest (26. September) während des Gottesdienstes in der dortigen Synagoge auf dem Frauenchor infolge eines blinden Feuerlärms ein großer Schrecken entstand. Alles drängte zur Thür, wobei vier Frauen und ein Kind erdrückt, acht Frauen schwer und viele leicht verletzt wurden.

Spanien.

Auch in Spanien ist man anscheinend einem größeren anarchistischen Komplotte auf die Spur gekommen, auf welche das gegen den Marschall Martinez Campos gerichtete Bombenattentat in Barcelona hingeleitet hat. Die Untersuchung in letzterer Affäre soll das Bestehen einer durch ganz Spanien verzweigten anarchistischen Verschwörung ergeben haben, infolgedessen das Ministerium Sagasta ausgedehnte militärische und politische Vorsichtsmaßregel anordnete.

Amerika.

Der Bürgerkrieg in Brasilien und in Argentinien wüthet mit abwechselndem Glücke weiter. Die aufständische brasilianische Flotte hat das Bombardement der Hauptstadt Rio de Janeiro wieder in heftiger Weise aufgenommen; der Staat Parana, im Süden Brasiliens, schloß sich der aufständischen Sache an. Ueber den Stand der revolutionären Sache in Argentinien besagen neuere Meldungen, daß der Regierungsgeneral Pellegrini die Stadt Tucuman wieder eroberte und den dortigen Revolutionsausschuß gefangen nahm. In den übrigen Prooinzen Argentiniens soll angeblich Ruhe herrschen, die Wahrheit dieser Behauptung erscheint aber mehr als zweifelhaft.

Mannigfaltiges.

Duell mit tödtlichem Ausgange. Großwardein. Die seinerzeitige Affaire des Redakteurs des hiesigen Lokalblattes — es handelte sich um eine Beleidizung wegen einer abfälligen Kritik einer Sängerin — hat ein trauriges Nachspiel gefunden. Es fand ein Pistolenduell zwischen dem Eigenthümer dieses Blattes, dem hiesigen Advokaten Dr. Kalman, und einem Studenten, der Reserve-Offizier ist, statt. Kalman blieb todt auf dem Platze.

Eine Straßenscene. „Seid umschlungen, Millionen, diesen Kuß der ganzen Welt! rief letzhin in Glogau ein „poetisch angehauchter" Arbeiter auf der Straße, umarmte heftig eine des Weges kommende, korpulente Frau und drückte ihr einen feurigen Kuß auf die Lippen. — Schwapp! schallte es, und anmuthig kollerte in den Rinnstein der Begeisterte, wo er sich, plötzlich ernüchtert, heftig die Wange rieb, um sich von der erhaltenen gepfefferten Ohrpfeige wieder zu erholen. „Ich werde Ihnen lehren, eine ehrbare Obsthändlerin zu beleidigen", versetzte die in Zorn gebrachte umfangreiche Dame, indem sie voller Befriedigung mit in die Seiten gestemmten Armen dem Manne zusah, wie er sich aus seiner erniedrigenden Position zu erheben anstrengte. Kaum war ihm dies gelungen, als er, einen scheuen Seitenblick auf die streitbare Dame werfend, mit möglichster Eile sich aus deren Gesichtskreis zu bringen strebte, indem er dabei brummte: „Die hat auch kein Verständniß für höhere Poesie!"

Ein kleines „Mißgeschick" passirte am Tage der Jagderöffnung auf Hasen einer Jagdgesellschaft im Westfälischen, welche um den Ort Kofferen die Jagd gepachtet hatte. Einer der modernen Nimrode brachte nämlich, nach einem dortigen Blatte, in einem Kernschusse ein Schaf aus der Heerde eines naheliegenden Hofes zur Strecke, welches sofort, tödtlich getroffen, niederfiel; ein zweites Schaf wurde leicht angeschossen. Wofür der „Jäger" die Schafe gehalten, ob für Hasen oder Wölfe, darüber ist leider nichts bekannt geworden.

Ein heftiger Schneesturm wehte in der Nacht zum Sonntag über ganz England. Ueberall herrschte große Kälte. Auch in Deutschland ist nach der deutschen Seewarte das Wetter vielfach kühl. Im südwestlichen Deutschland wurde Reif beobachtet. In Kassel und Wiesbaden liegt die Temperatur 7 Grad unter dem Mittelwerthe.

Muttermord. Ein grauenhaftes Verbrechen wurde in Nieder-Langenau, Kreis Löwenberg, begangen. Die 27jährige, erst seit Pfingsten verheirathete Arbeiterfrau Auguste Opitz, eine dem Trunke ergebene Frau, hat ihre eigene Mutter, die 56jährige Beate Rücker, die in demselben Hause wohnte, und mit der sie nach beiderseitigem Schnapsgenuß in Streit gerathen war, mit einem starken Knüttel so geschlagen, daß dieselbe todt zu Boden sank. Sie beförderte die Leiche nach der Schlafkammer, legte sie dort ins Bett nieder und entfernte sich alsdann vom Hause. Als am Abend ihr Mann von der Arbeit zurückkehrte, fand er seine Schwiegermutter todt vor. Alles Suchen nach seiner Frau war vergeblich. Diese hatte die Nacht mit ihrem zweijährigen unehelichen Kinde in einer Scheune verbracht und kam erst am folgenden Morgen wieder zum Vorschein. Sie bestreitet hartnäckig an dem Tode ihrer Mutter schuld zu sein, giebt vielmehr an, diese sei von der Treppe gestürzt und habe dadurch die tödtlichen Verletzungen erlitten. Die Verletzungen bestehen in einer fingerlangen Wunde an der Kopffläche und einer großen Anzahl Beulen. Die Schädeldecke ist total zertrümmert. Die untere Kinnlade ist zerschmettert.

Der Reichthum unserer plattdeutschen Sprache. Ein hochdeutsch sprechender Herr fragt in Holstein einen ihm begegnenden recht dumm aussehenden Jungen nach dem Namen des vor ihm befindlichen Ortes. — „Häh?" fragte der Junge zurück und „Häh?" erwiderte er auf alle folgenden Fragen. — Der Herr ging, weiteren Fragen überdrüssig, davon und legte einem ihm begegnenden Bauern jene Frage vor, dabei bemerkend, der drüben ihm nachgaffende Bursche komme ihm recht sonderbar vor. — „O, de is kopperig!" sagte der Bauer. — „Kupferig? Was meinen Sie damit?" — „He is tüterig! — „Was sagen Sie?" — „He is dummelig!" — „Dummelig?" — „He is dwallerig!" — „Verstehe wirklich nicht!" — „He is fimmelig, dat heet, he hett'n Fimmel!" — „Sonderbar!" — „He hett'n Rappel, verstahn Se!" — „Nein!" — „He is pütjerig!" — „Wie!" — „Em spökert dat baben!" — „Bitte, drücken Sie sich mal deutlich aus!" — „I, min Gott, können Se denn keen Dütsch verstahn? Em is de Kopp losdrögt!" — „Es wird ja immer bunter!" — „Nu denn, em sünd de Peer dörchgahn!" — „So, die Pferde sind ihm durchgegangen. Das hat wohl schlimme Folgen gehabt?" — „Nee, so meen ick dat nich; he hett'n Stich!" — „Hat er sich dabei gestochen?" — „Ok nich, he hett'n Knall!" — „Merkwürdig!" — „Gewiß, dat is ock merkwürdig, dat se dat nicht begriep'n könnt! He hett'n Schruv verlorn!" — „Von dem Fuhrwerk vielleicht? Das ist ja leicht gemacht!" — „Ach ne, hörn Se, he is baben nich seker!" — „Ich glaube mein Bester . . ." — „He hett sien fief Swien nich tosamen! . . . Nu war'n Se mi woll verstahn!" — „Wozu gebraucht er denn gerade fünf Schweine? Sollte er fünf der Thiere hüten?" — „Ne Herr . . . he is nich ganz bi Trost!" — „Trost!" — „He is ja dämlich!" — „Das heißt so ziemlich?" — — „Dat heet, em is de Kopp to Schannen!" — „Nun geht mir ein Licht auf!" — „Dat ward ok Tied! He is översnappt!" — Sie wollen wohl mit allem Gesagten andeuten, daß er blödsinnig ist?" — „Gewiß . . . . . he is bummelwitzig, he is döfig, he is . . ." — „So er ist also ein Idiot! Das hätten Sie gleich sagen sollen. Freilich, dann hätte ich nicht erfahren, wie reich an Ausdrücken ihre plattdeutsche Sprache ist! Und nun mein Lieber, sagen Sie mir, wie jene Ortschaft heißt!" — „Dat is Dummerjahn und dat is Klokerjahn!" — „Himmel und Hölle!" brauste der Fremde auf, „was sagen Sie?" — „Ne, nich Himmel und Höll, so heet en paar Werthshüs in Kreis Steenbarg achter de Horst; wie sünd hier ja in Pinn'barg und dat Dörp dat heet Lurup . . . dat Krupunder!" — Der Herr ging schnell davon und der witzige Bauer blickte ihm stillvergnügt nach.

Zum Quartal-Wechsel

bitten wir, damit eine Unterbrechung in der Zustellung vermieden werde, um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements

vom 1. Oktober bis 31. Dezember.

Preis

mit Bestellgeld 1 Mk. 90 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg

Ganz seid. bedruckte Foulards Mk. 1.35 bis **5.85** p. Met. — (ca. 450 versch. Disposit.) — sowie **schwarze, weiße** und **farbige** Seidenstoffe von **75 Pf.** bis **Mk. 18.65** per Meter — glatt, gestreift, karrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und zollfrei. Muster umgehend. 2

Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) **Zürich.**

Zweifel bei einer Verheirathung seiner Tochter sehr hoch hinaus will, steht zwischen Dir und mir."

„Der gute Franz wird von dem Argwohne geplagt, daß sich hier in der Residenz die Freier um mich drängen, und daß ich ihm untreu werden könnte. Wer soll sich hier, wo wir noch so fremd sind, weiter um uns kümmern. Auch schätzt er die Macht meines Vaters über mich wohl zu hoch. Ohne meine aufrichtige Einwilligung kann ich doch nicht verheirathet werden."

Dann schloß das junge Mädchen sorgsam die beiden Briefe weg, um sie den Augen des Vaters und der Tante zu verbergen.

* * *

Der Baron von Blankenfeld, ein verheiratheter Großgrundbesitzer und früherer Kavallerieoffizier, saß an einem Septemberabende in einer eleganten Weinstube der Residenz, und wartete auf seinen alten Freund, den Rittmeister Baron Alfred von Züllchow. Die Zeit des verabredeten Zusammentreffens war aber schon längst verstrichen und mürrisch und ungeduldig blickte der an Pünklichkeit gewöhnte Baron von Blankenfeld nach der Thüre.

Endlich kam der Rittmeister, und wie man sehen konnte, in ziemlich erregtem Zustande. Eine fieberhafte Blässe bedeckte sein Antlitz und seine Hände und Lippen zitterten leise, als er den Freund begrüßte und sein verspätetes Kommen zu entschuldigen bat.

„Ist Dir ein Unglück zugestoßen, Alfred?" frug theilnehmend Baron Blankenfeld bei dem Anblick des Freundes.

„Habe allerdings soeben ein Malheur gehabt," begann der Rittmeister, „meine Vollblutstute „Komet", das beste Pferd im weiten Umkreise, auf welche ich große Hoffnungen für das Herbstrennen gesetzt hatte, ist vor zwei Stunden gestürzt, und wie mir vorhin der Roßarzt erklärte, wahrscheinlich rettungslos verloren. Das Thier scheint eine innere Verletzung bei dem Sturze davongetregen zu haben."

„Das ist ein sehr bedauerliches Unglück," entgegnete der Baron. „Die Stute hat Dir zwölftausend Mark gekostet."

Der Rittmeister nickte stumm und blickte verlegen zu Boden.

„Das ist allerdings ein schwerer Schlag für Dich," fuhr Blankenfeld fort, „denn an Stelle der Aussicht auf großen Gewinn und reichliche Entschädigung für so viele Arbeit und Unkosten hast Du nun einen großen Verlust zu verzeichnen."

„Der mich noch viel härter trifft als Du ahnst," antwortete jetzt der Rittmeister und die Worte drangen wie Stoßseufzer aus seiner keuchenden Brust. „Das feurige, bei dem Wettrennen geradezu unübertreffliche Pferd war nicht nur mein Liebling, mein Stolz, sondern es war auch mein werthvollster Besitz. Es fehlt mir vollständig an Geld, um ein so edles Pferd wieder kaufen und nach den Regeln der kostspieligen Trainirkunst zu einem tüchtigen Rennpferde heranzubilden."

Nach dieser Eröffnung des Rittmeisters entstand eine trübe Pause in der peinlichen Unterhaltung der beiden Freunde. Nach einiger Zeit sagte der Rittmeister zu dem Baron:

„Ich möchte Dich bitten, mir zu helfen, Arno. Du bist noch reich und ich bin jetzt arm."

„Ich will etwas für Dich thun, Alfred, und werde Dir zehntausend Mark leihen," erwiderte der Baron, „doch da Dir voraussichtlich damit auf die Dauer nicht geholfen ist, so möchte ich ein ernstes Wort über Deine Zukunft mit Dir sprechen."

„Ich höre gern Deinen Rath," entgegnete der Rittmeister.

„Du hast als Kavallerieoffizier und als Sportsmann Dein Vermögen zugesetzt," bemerkte Blankenfeld mit gedämpfter Stimme.

Der Rittmeister nickte stumm und verlegen.

„Mit den zehntausend Mark, welche ich Dir leihen will, kannst Du aber so wie Du es bisher gewohnt gewesen bist, nicht lange weiter wirthschaften, es muß also möglichst bald eine Aenderung in Deinem Leben eintreten, Alfred."

„Meinst Du, daß ich künftig sehr sparsam leben oder meinen Abschied nehmen und in einem stillen Winkel der Erde von meiner Pension leben soll?" frug der Rittmeister und schlug seine Augen plötzlich stolz auf. „Auf diese Weise beschließe ich mein Leben so leicht nicht. Das hat noch Zeit, und ich bin nicht der einzige Offizier, welcher kein Vermögen besitzt."

„Ich wollte Dir auch nicht gerade rathen, Deinen Abschied zu nehmen, Alfred," antwortete der Baron Blankenfeld, „sondern mein aufrichtiger Rath geht dahin, daß Du Dich sobald als möglich mit einer reichen Dame verheirathen mußt. Du bist erst siebenunddreißig Jahre alt, also im besten Mannesalter, wo man noch heirathen kann."

„Das ist leichter gesagt, als gethan," bemerkte der Rittmeister. „Meine Freiheit als Junggeselle habe ich immer sehr hoch geschätzt, und ich habe auch oft gedacht, daß ich mit meiner ausgeprägten Passion für den waghalsigen Rennsport auch gar nicht recht zum soliden Ehemann passe."

„Ich glaube, daß Du in dieser Hinsicht ein einseitiges Urtheil hast," erklärte der Baron. „An der Seite einer braven Frau und im Kreise lieber Kinder dürften sich vielleicht Deine Passionen für die Pferde und den Rennsport bald auf ein vernünftiges Maß beschränken lassen."

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13 B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

C43

Kirchliche Anzeige.

Gottesdienst in Ahrensburg.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis, den 1. Oktober, Erntedankfest, Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst.

Anzeigen.

Polizeiverordnung

betreffend die Verpflichtung zur Anzeige von ansteckenden Krankheiten pp.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) und in Gemäßheit der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landestheilen vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) bezw. §§ 7, 13 und 14 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung im Herzogthum Lauenburg vom 7. Januar 1870 (Off. Wochenblatt S. 13) verordne ich nach erfolgter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks, was folgt:

§ 1. Alle Haushaltungsvorstände, Haus- und Gastwirthe und Führer von Flußfahrzeugen, wie deren Vertreter, haben **jeden** in ihrer Familie, ihrem Hause und auf ihrem Schiffe vorkommenden **wichtigen** Krankheits- und Todesfall ansteckender und dem Gemeinwesen Gefahr drohender Art, insbesondere jede cholera-**verdächtige** Krankheit, also auch heftige Brechdurchfälle aus unbekannter Ursache mit Ausnahme der Brechdurchfälle bei Kindern bis zum Alter von zwei Jahren, ferner Pocken usw. **ungesäumt** sowohl der Ortspolizeibehörde wie direkt dem Kreisphysikus des Bezirks anzuzeigen.

§ 8. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden, wenn der Verpflichtete von dem Vorhandensein der Krankheit oder dem Eintritt des Todes unterrichtet war, mit Geldstrafe bis zu 60 ℳ, eventuell mit entsprechender Haft geahndet, soweit nicht nach § 327 des Reichsstrafgesetzbuches Gefängniß bis zu drei Jahren verwirkt ist.

§ 3. Die Polizeiverordnung vom 24. August 1871 — Amtsblatt S. 211 —, sowie die Bekanntmachungen vom 25. November 1871 — Amtsblatt S. 367 Nr. 1202 — und vom 5. August 1892 — Amtsblatt S. 396 Nr. 837 — treten außer Kraft.

Schleswig, den 1. September 1893.

Der Regierungs-Präsident.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht.

Ahrensburg, den 23. Septbr. 1893.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Von einer **Herrnhuter Fabrik** habe ich einen großen Posten

Schürzen

erhalten und empfehle **Kinderschürzen**, sowie praktische **Wirthschafts-** und **Damenschürzen** von den einfachsten bis zu den elegantesten, i. reichster Auswahl

Rester in allen Stoffen und verschiedenen Längen empfehle gleichfalls zu **billigen Preisen**.

Frau B. Müller
am Markt.

!! Delicatessen !!

Rohen Schinken im Ausschnitt,
Mettwurst, geräuch. u. gekocht
Hummer, Kronen,
Sardinen in Oel,
Appetit-Sild,
Anchovis, Christianer,
Sardellen,
Heringe, Holländer,
Heringe, fette,
Heringe, Matjes,
Schweizerkäse, echter,
Holländer Rahmkäse,
Holsteiner Käse ff.,
Burgkäse,
Honig 2c. 2c.

empfiehlt
Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinberg.

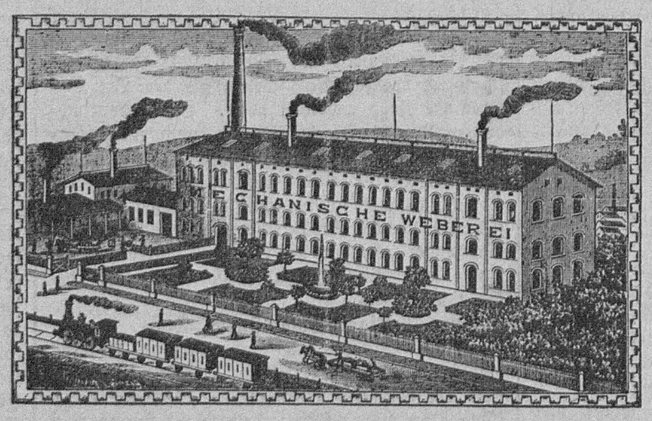
Sterbekleider

jeder Größe stets vorräthig bei
Frau H. Gosch.

Anfang Oktober
Eröffnung der
Fabrik-Niederlage

von

Julius Weil, Ahrensburg,
im Hause des Herrn *Heinrich Peemöller.*



Verkauf sämmtlicher

Manufaktur- & Kurz-Waaren, fertiger Herren- & Knaben-Garderoben, Damen-Konfektion etc.

zu Original-Fabrik-Preisen.

Stollwerck's Herz Cacao

Ueberall käuflich!

Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig.

Nonne & Hoepker, Ahrensburg,
Kunst- und Handels-Gärtnerei.

In bester Qualität vorräthig:

Blumenzwiebeln

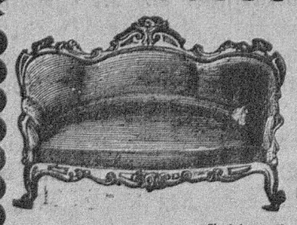
als Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Scilla, Schneeglöckchen, Narcissen in Sorten und Mischungen zum Treiben und für's freie Land.

Preise laut Verzeichniß.

Sommer-Aepfel in besten Sorten, per Pfund		5 Pfg.
Winter-Aepfel,	" " " " "	6—8 Pfg.
Zwetschen	" " " " "	5 Pfg.

Größere Quantitäten und Fall-Obst billigst.

Treibhaus-Gurken, lange, zarte, gelbe zum Einmachen, 15—25 Pfg. per Stück.



H. Stamer,
Sattler und Tapezier,
Ahrensburg, Bahnhof-Strasse,

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Polster-Arbeiten aller Art.

Ahrensburger
Butter- & Delikatessen-Lager

empfiehlt:

Margarine von 60 Pfg. an per Pfd., feinste Meierei-Butter zu billigen Preisen; jeden Tag frisch gebrannten Caffee zu billigen Preisen, auch rohen Caffee stets auf Lager.

Die 1893er Konserven sind soeben auch eingetroffen und halten wir unser Lager stets vollzählig.

Ausschnitt feiner diverser Fleischwaaren, prima Holländischen, Holsteiner und echten Limburger Käse, prima Ramadour-Käse, a Stück 30 Pfennige.

Diverse Weine auf Lager.

Landwirthschaftliche Lehranstalt und Winterschule in Hohenwestedt (Holstein).

Beginn Ostern u. Mitte Oktober.

Sorgfältige Aufsicht. Billige Pensionen.
Programme u. s. w. durch Director **Conradi.**

Patent-Beutel-Blau

mit verbessertem Metall-Verschluß,

Feinstes Ultramarin-Blau,

zur Wäsche in Leinen Packung, welches direktes Bläuen der Wäsche ohne Umfüllen des Ultramarin gestattet. Beutel a 10 ₰ und 5 ₰

empfiehlt

Ahrensburg. J. Möller.

Baumaterialien,
Kalk, Cement etc.
empfiehlt
Ahrensburg. **E. Pahl.**

Reisfuttermehl

ab Stadtlager
2 Neueburg 2
offeriren billigst

Aktien-Reismühle in Hamburg,
Comptoir: **große Reichenstr. 49, Reichenhof.**

Schöne Magnum bonum
Eß-Kartoffeln
hat zu verkaufen
Forsthof pr. Sick. **C. Witten.**

Heinr. Wachtmann & Co.
Möbeltransport,
Verpackung, — Aufbewahrung
Hamburg. Telephon 213 III. Telegr.-Adr. Wachtmann Co.

Sehr grosses Einkommen
kann sich
Jedermann
ohne Capital u. ohne Risico
auf **solide Weise** schaffen.
Off. unter „Einkommen" an die Ann.-Exp. v. **G. L. Daube & Co.,** Frankfurt a. M.

Hausfrauen, welche nicht allein von ihrem Manne das Lob ernten wollen, den Haushalt sparsam, sondern auch gut zu führen, können nicht genug auf diejenigen Zusätze zum Kaffee aufmerksam gemacht werden, welche denselben außer wohlfeiler, auch schmackhafter, milder sowie würziger machen. Der beste dieser Zusätze ist anerkannter Maßen der Anker-Eichorien von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau, welcher in 125 gr Packeten zu 10 Pfg. und in 250 gr Büchsen zu 20 Pfg. bei allen besseren Waarenhandlungen zu kaufen ist.

Die
Apotheke in Ahrensburg
empfiehlt:
Echten, chemisch untersuchten, garantirt reinen Lofodinischen weißen
Lebertran
in Flaschen à 200 Gramm 70 Pf., 500 Gr. = 1 Pfd. 1 Mk. 30 Pf.

Gesucht für eine
Feinbäckerei und Conditorei ein Lehrling.
Näheres bei
H. W. Jlse,
Bäckermeister, Ahrensburg.

Visitenkarten

auf feinsten Elfenbeinkartons mit den modernsten Schriften liefert in saubersten Ausführung und eleganter Verpackung **E. Ziese's** Buchdruckerei, Ahrensburg.

Callsens Specialität in Fußboden-Oel und Bernstein-Lack.

Niederlagen in **Ahrensburg** bei **Aug. Prahl** und **J. Möller.**

H. Götz & Co.,
Waffenfabrikanten.
Berlin, Friedrichstr. 208.
Revolver 5 bis 75 M. (Specialität).
Teschins (grösst. Sortim.) Gewehrform. M. 6,50 bis M. 50.—
Luftgewehre (schönes Geschenk) für Bolzen u. Kugeln 8 bis 35 M.
Jagdcarabin. Schrot u. Kug. v. 14 M. an
Centralfeuer-Doppelflinten Ia im Schuss M. 34,— bis M. 250,—. 5jähr. Garantie. Umtausch gestattet.
Nachnahme oder Vorausbezahlung.
Ill. Preisbücher gratis u. franco.
Telegramm-Adresse: Waffengötz, Berlin.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 28. September.

Weizen still. Angeboten 128—130pf. Holsteiner zu Mk. 144—150, 125—132pf. Mecklenburger zu Mark 144—150, 125—132pf. Saaler zu Mk. 154—158, Russischer unverzollt zu Mk. 000—000.

Roggen flau. — Holstein. und Mecklenburger 122—126pf. 132—140 Mark.

Gerste ruhig. Angeboten Schwarze Meer zu Mk. — — —, Dänische zu Mk. — bis —, Holsteinische und Mecklenburger zu Mk. 135—150, Oesterreichische zu Mk. 160—200 Saale zu Mk. 185—215.

Hafer still. Holsteiner zu M. 160—170 Mecklenburger zu Mk. 160—170, Russischer unverzollt zu Mk. — — —

Buchweizen. Holsteiner zu Mk. 140—150. Unverzollt Französischer zu Mk. 128—132.

Mais, unverzollt, Amerikaner zu Mk. 92 bis 94, Cinquantin zu Mk. 110—105 angeboten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.

Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!

1. Oktober: Wolkig, trübe, Regenfälle, ziemlich kühl, windig.

2. Wolkig mit Sonnenschein. Strichregen, kühl.

3. Wolkig mit Sonnenschein, meist trocken, wärmer. Nebel a. d. Küsten.

4. Wolkig, bedeckt, Strichregen, windig, wärmer.